

Naturschutz in NRW



Mitteilungen des
Naturschutzbund Deutschland (NABU)

Inhalt

II Natur erleben

Die Westrufer Heide

IV NABU vor Ort

*Naturschutzarbeit als
Balanceakt*

V Uferschnepfe an der A52

VI Thema

Windenergie in NRW

VIII Titel

*Pilotprojekt Edelkrebs
NRW*

XII NATZ die jungen Seiten

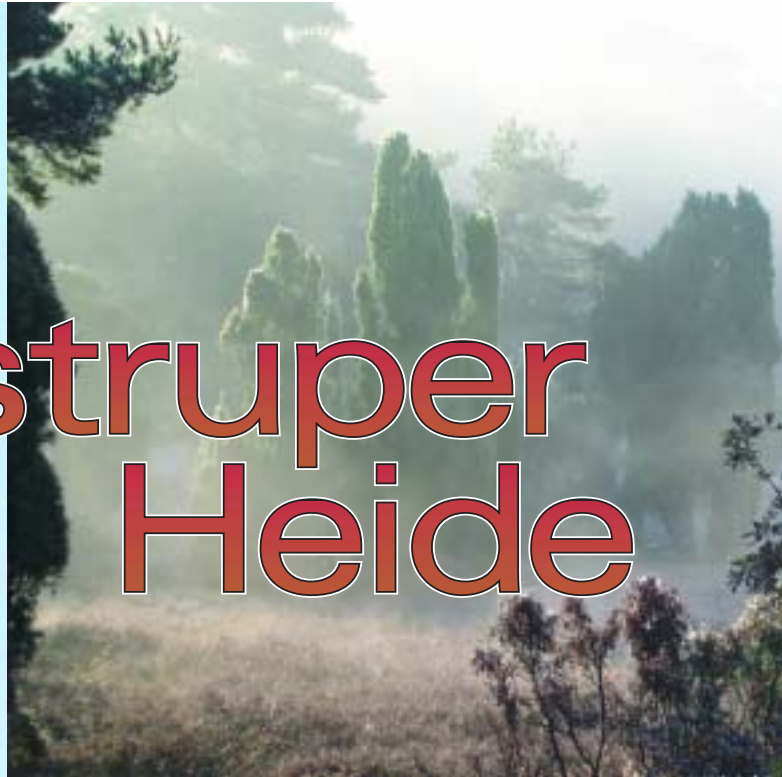
*Natur erleben mit Kopf,
Herz und Hand*

*Große Fahrt: Segeln auf
dem IJsselmeer*

XIV Quer Beet

*Grundstücke für den
Naturschutz*

Westruper Heide



Nachdem die Engel im Auftrag Gottes die Erde gestaltet hatten, war der gute Boden schon überall verteilt, da stellten sie erschrocken fest, dass zwischen Lippe und Stever ein Stück fehlte. Eilig schütteten sie einen Sack Sand aus und legten eine dünne Schicht von Humusresten darüber. Nun wuchsen auch hier einige anspruchslose Pflanzen – und Gott sah, dass es gut war...



Wacholder ► Foto Ch. Lynen
Heidekraut ▼ Foto: C. de Marco

...so einfach beschreibt die Legende die Entstehungsgeschichte der Heidelandschaften um Haltern. Für den, der's sachlicher mag, hier die historische Version: Die Westruper Heide liegt auf einem Binnendünen-Gebiet der

Nacheiszeit, entstanden durch Flugsande, die sich auf den Lippe-terrassen abgesetzt hatten. Im Mittelalter gab es den „ursprünglichen“ mitteleuropäischen Eichen- und Mischwald schon nicht mehr. Der Wald war Rohstofflieferant für Ackerbau und Viehhaltung geworden. Kühe und Schweine wurden zur Waldweide in Nieder- und Hudewälder getrieben. Durch Plaggen (Abschälen der obersten Humus- und Krautschicht) wurde Streu für Haustiere gewonnen, welche dann als Dung für die Felder genutzt werden konnte. Eichenrinde diente zur Herstellung von Lohe (Gerbstoffe für Leder). Man sammelte Laub als Winterfutter, Brennholz für Heim und Gewerbe wie Bäckereien oder Schmiede. So wurde der Wald immer weiter zurückgedrängt. Auf den entkräfteten Böden wuchsen

nur noch wenige genügsame Pflanzen wie Heidekraut, Ginster, Gräser und Wacholder. Die Privatisierung der Marken im 19. Jahrhundert und die durch jahrhundertelangen Raubbau verursachte Holzknappheit führten zu Aufforstungsmaßnahmen. Auf dem Sand gedieh nur Nadelholz, so dass große Kiefernforste die Heide verdrängten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts drängten neben Kiefernanzpflanzungen auch neue Bewirtschaftungsmethoden die Heide weiter zurück. Der Einsatz von Mineral- und Kunstdünger ließ gemeinsam mit der sich ausdehnenden Rinderhaltung zur Milch- und Fleischproduktion ausgedehnte Wiesen und fette Weiden entstehen. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts beeinträchtigen Massentierhaltung und Intensivbewirtschaftung im Ackerbau nicht nur Naturreserve wie die Heide.

Pflege nach historischem Vorbild

Als winziger Rest einer früher riesigen Heidelandschaft ist die Westruper Heide mit ca. 63 ha immerhin die größte Zwergstrauchheide Westfalens. Sie wurde 1936 unter Naturschutz gestellt, um die Ablagerung von Baggeraushub des Halterner Stausees zu verhindern. Nicht verhindert werden konnten zunächst die zahlreichen

Trampelpfade und die Müllberge... Immer wieder wurden Aktionen zur Säuberung, zur Entfernung der Birkeneschößlinge und zur Wiederherstellung der Heidekrautflächen durchgeführt, Beweidung durch eine Schafherde mit eingeschlossen. Die Ergebnisse waren entmutigend und die Heide wurde 1970 wieder abgeschafft. 1980 wurde von der Unteren Landschaftsbehörde (ULB) des Kreises Recklinghausen und der damaligen Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsentwicklung und Forstplanung des Landes NRW (LÖLF) ein Konzept erstellt, dass die „alte“ Heidebewirtschaftung zum Vorbild nahm: Abplaggen, Brennen und Beweiden. Die Trampelpfade wurden abgesperrt und dafür ein markiertes Wanderwegesystem angelegt. Es entstand ein Modell der Pflege-Patenschaften, von denen der Heimatverein Sythen noch heute einer der aktivsten ist. Seit 1993 gibt es auch wieder eine Heidschnuckenherde in der Westruper Heide, ULB, LÖLF, der Biologischen Station vom Kreis Recklinghausen und dem Heimatverein Sythen sei Dank.

Flora und Fauna

Der aufmerksame Besucher der Westruper Heide kann neben typischen Arten wie Heidekraut, Binsse, Drahtschmiele, Ginster und Wacholder, einigen Kiefern, Hohlulder, Ebereschen und Birken, auch Glockenheide, Flechten, Frauenhaar und andere Moosarten, ja sogar den rundblättrigen Sonnentau entdecken. Seit kurzem findet man auch wieder Wacholder-Sämlinge – die ersten seit Jahren!

Frühmorgens oder in der Abenddämmerung lässt sich in aller Stille die Tierwelt der Westruper Heide am besten mit dem Fernglas erkunden. Wiesenpieper, Goldammer, Schwarzkehlchen und Heideleerle schmettern ihr Lied über die Heide. Wer viel Glück hat, kann den schnurrenden Strophen des Ziegenmelkers lauschen. Ein bewaldetes Randgebiet der Westruper Heide dient der Waldohreule als Winterschlafplatz und beherbergt unter anderem Neuntöter und Raubwürger.

Eine Vielzahl von Insekten, Käfern und Hautflüglern bevölkert die Westruper Heide. Volker Fockenberg konnte 1995 Rollwespen, Ameisen, Weg- und Lehmwespen, Papier- und Grabwespen sowie Bienenarten feststellen, von denen viele auf der Roten Liste stehen. Zwei Wespenarten der Heide wurden für NRW sogar erstmalig gemeldet. Schlingnattern, leider im Bestand rückläufig, Wald- und Zauneidechsen, Kröten, Mäuse und Wildkaninchen beleben die Heide weiter.

Der große Besucherstrom ist für die pflanzlichen und tierischen Kostbarkeiten oft problematisch. Autoabgase der B 58, dem Flaesheimer Damm und der Westruper Straße beeinträchtigen die Randgebiete erheblich. Manch gedankenloser Besucher verlässt die Wege, zertrampelt Insekten und Pflanzen oder rupft sie aus, freilaufende Hunde stören oder fangen Kleintiere und vertreiben Bodenbrüter von ihren Nestern. Nicht selten versetzen sie die Heidschnuckenherde in Panik. Es ist also noch viel Aufklärungsarbeit hinsichtlich der Empfindlichkeit des Ökosystems Westruper Heide zu leisten.

Carola de Marco



Ziegenmelker Foto: P. Kolshorn

Rund 178 Heidschnucken und 8 Ziegen sind seitdem die eigentlichen „Gärtner“ der Heide. Etwa sechs Wochen dauert es, bis die Herde das ganze Gebiet im Frühjahr das erste Mal abgeweidet hat. Danach geht's schneller, je nachdem wie kräftig der Folgebewuchs ist. Die Intensivbeweidung der Heide erfolgt für jeweils 5 Monate nach einem festgelegten Plan. „Die Schafe sind ja nicht dumm!“, lacht Schäfer Riering, „die fressen sonst nur das, was sie wollen und nicht, was sie sollen.“ Es gibt jedoch Stimmen, die eine Hütebeweidung vorschlagen, damit die jungen Heidekräuter geschont und die Nährstoffzufuhr durch den Kot der Tiere verringert wird.



Oben: Kontrolliertes Abbrennen ausgewählter Stellen regt die Regeneration der Heide an

Foto: Ch. Lynen

Mitte: Einzelne Kiefern beleben die Heidelandschaft

Foto: C. de Marco

Unten: Heide – Schafe – Suchen – ... und dienen den Landschaftspflegern als willkommener Aufenthaltsort für eine Siesta

Foto: R. Riering

NABU Duisburg

Naturschutzarbeit als Balanceakt

Duisburg – das sind nicht nur stillgelegte Hüttenwerke und rauchende Schloten. Gerade in den Industriezonen benötigen die Menschen Natur als Ausgleich für ihre hochtechnisierte Wohn- und Arbeitswelt. Der NABU Duisburg hat das erkannt und setzt sich für den Erhalt und den Ausbau von Naturflächen ein. Seine Aktiven leisten in der Industriestadt an Rhein und Ruhr seit 1982 klassische Aufgaben des Naturschutzes, z.B. Biotoppflege, Kartierungen, Öffentlichkeitsarbeit, Dia-Vorträge und Exkursionen.

Arten schützen

Im Frühjahr bedürfen die Amphibien auf dem Weg zu ihren Laichgewässern an der Sechs-Seen-Platte im Duisburger Süden der Hilfe der Naturschützer. Durch den Amphibienzaun am Lintorfer Waldweg werden viele tausend Erdkröten, Grasfrösche, Berg-, Teich- und Fadenmolche vor dem Überfahren gerettet.

Tradition hat der Vogelschutz in Duisburg. Die ehrenamtlichen Helfer des NABU betreuen Nistkästen im gesamten Stadtgebiet. „Eulenvater“ Otto Brückner kümmert sich seit Jahrzehnten um Schleiereulen und Steinkäuze im Duisburger Süden und Westen. Zudem experimentiert er erfolgreich mit künstlichen Nisthilfen für

Eisvögel. Auch kartieren die Mitarbeiter ansässige Spechtarten und ihre Höhlenbäume. So konnte als Brutvogel der Mittelspecht nachgewiesen werden.

Menschen erreichen

Wichtig ist dem NABU die Information der Öffentlichkeit, beispielsweise durch Pressemeldungen und eine regelmäßige Sendung im Bürgerfunk bei Radio Duisburg. Zuletzt wurde dort der Zaunkönig – Vogel des Jahres 2004 – vorgestellt.

In Duisburgs Fußgängerzone, der Königstrasse, findet jedes Jahr ein über die Stadtgrenzen hinaus bekannter Öko-Markt statt. An Planung und Organisation des Marktes ist der NABU, zusammen mit anderen regionalen Natur- und Umweltschutzverbänden, seit Jahren beteiligt.

In den Sommermonaten lernen interessierte Bürgerinnen und Bür-

ger im Rahmen des Volkshochschulprogramms „Biotope in Duisburg“ zusammen mit dem NABU die Natur vor Ort kennen.

Neu in diesem Jahr ist die Zusammenarbeit mit dem Duisburger Zoo. Mit den dort stattfindenden Ausstellungen und Vorträgen kann der NABU Duisburg sich und seine Naturschutzarbeit einem großen Publikum vorstellen. Das Naturschutzzentrum Rheinhafen ermöglicht Kindern während des alljährlichen Kinder-Umweltfestes, sich Natur im Sinne des Wortes begrifflich zu machen. Die im Jahr 2003 gegründete Biologische Station Westliches Ruhrgebiet e.V. ist ein weiterer Arbeitsschwerpunkt. In der Ende diesen Jahres im Landschaftspark in Duisburg-Meiderich fertiggestellten

Obstbaumpflanzung im Duisburger Norden

Fotos: J. Hinke

Dependance wird der NABU Duisburg seine neue Geschäftsstelle eröffnen.

Gerade in einer von Industrie geprägten Stadt wie Duisburg, mit vielen Arbeitslosen und wenigen für die Natur verbliebenen Flächen, gleicht Naturschutz oft einem Balanceakt, den der NABU in Duisburg mustergültig beherrscht. Damit das so bleibt, wird er sich künftig verstärkt auf die Werbung um Aktive und die Nachwuchsförderung konzentrieren.

Jürgen Hinke
NABU Duisburg



rechts: Blick auf die Sechs-Seen-Platte von oben – Duisburger Süden

unten rechts: Obstwiese im Mattlerbusch (MB) – Duisburger Norden

unten links: Spechtwald im Duisburger Süden



NABU Ruhr

Uferschnepfe an der A 52

Im Ruhrgebiet sind Naturschutzgebiete oft etwas kleiner. Und teurer. Die dichte Besiedelung treibt den Grundstückspreis in die Höhe. Da geht das Prinzip, Naturschutz am besten auf eigenem Grund und Boden zu betreiben, richtig ins Geld. Dennoch hat sich der NABU Ruhr vor einigen Jahren zum Kauf einer Fläche entschlossen, deren Pflege seitdem nicht nur die „Arbeitsgruppe Praktischer Naturschutz“ das ganze Jahr beschäftigt.

Bardenheuer-Fläche heißt das Gelände. Benannt ist es nach einer verstorbenen Aktiven, die durch ihren Nachlass den Ankauf ermöglichte. Im Essener Stadtteil Haarzopf gelegen, ist es typisch für so manches Naturschutzgebiet in Essen oder Mülheim – den Städten, für die der NABU Ruhr zuständig ist. Grünland, Äcker und Gärten auf der einen, die Autobahn A 52 auf der anderen Seite; Wohnbebauung immer nur einen Steinwurf entfernt. Natur mitten drin. Eine derartige Örtlichkeit macht sofort bewusst, wie gefährdet die Natur ist. Dieses und auch die schon nach kurzer Zeit zu beobachtenden Erfolge in Sachen Artenvielfalt zeigen, dass der Wert solcher Flächen nicht in ihrem Kaufpreis liegt. Auf den fast 1,7 Hektar gab und gibt es eine Menge Arbeit: Obstbäume und Hecken pflanzen, ein Verbuschen



Obstbäume pflanzen macht Arbeit, Obstbäume pflegen noch mehr. Da ist es gut, dass sich auch im dicht besiedelten Ruhrgebiet der Erfolg rasch mit einer gesteigerten Artenvielfalt einstellt.

verhindern, den Teich aufwerten, die Jungpflanzen vor dem Rehwild und das gesamte Gebiet vor dem Müll der Wohlstandsgesellschaft schützen. Ganz ohne Zäune geht das nicht.

In einem weiteren Tätigkeitsbereich zeigt sich die Herkunft des NABU Ruhr aus dem Bund für Vogelschutz: Arbeitsgruppen sorgen dafür, dass Höhlenbrüter genügend Nistmöglichkeiten finden und dass auch in den Großstädten



des Ruhrgebiets - zumindest an ihren Rändern –Eulenufe zu hören sind. Andere Aktive erforschen die botanischen Besonderheiten der Region, bringen Erwachsenen und Kindern auf Exkursionen die Natur nahe und organisieren Informationsstände auf Messen und anderen Veranstaltungen. Als „Geburts helfer“ betätigte man sich beim „jüngsten Kind der Familie Biologischer Stationen“, der im Haus Ripshorst in Oberhausen angesiedelten Station Westliches Ruhrgebiet e.V. Diese ist für Mül-

NABU Düsseldorf feiert

Der NABU Stadtverband Düsseldorf wird dieses Jahr zehn Jahre alt: die Zeit im NABU Bezirksverband Mettmann, Solingen und Düsseldorf dazu genommen, sind es sogar fast zwanzig Jahre. Deshalb lädt er am 04. Juli 2004 gemeinsam mit dem Museum für Naturkunde der Stiftung Schloss und Park Benrath, das sein 75 jähriges Jubiläum feiert, zum „Tag der offenen Tür“ ein. Im Innenhof des Museums stellt der NABU seine Arbeit vor und informiert über vielfältige Umwelt- und Naturschutzthemen. Ein buntes Rahmenprogramm und die hoffentlich rege Teilnahme der Bevölkerung sollen die Veranstaltung zu einem erlebnisreichen Tag der Begegnung werden lassen.

Kontakt: Günther Steinert, NABU Düsseldorf, Tel.: 0211/571480, Fax: 571494

Zur Nachahmung empfohlen: Der NABU Ruhr bezieht auch die ganz kleinen Naturschützer mit ein.

heim zuständig, nicht aber für Essen, zum Leidwesen derer, die sich für eine Teilnahme Essens eingesetzt haben.

Doch sind auch diesbezüglich noch Änderungen möglich. Im Naturschutz muss man eben hartnäckig bleiben, und diese Qualität haben der NABU Ruhr und seine Vorläufer-Organisationen seit 1907 immer wieder bewiesen. Als Belohnung lässt sich zwischen Gärten und Autobahn auch schon mal eine Uferschnepfe blicken.

Sabine Pfeffer



Drei junge Steinkäuze

Fotos: NABU Ruhr

Im Dezember 2003 hat das Bundeskabinett auf Vorschlag von Bundesumweltminister Jürgen Trittin den Entwurf der Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) beschlossen. So wird der Schwerpunkt des Ausbaus in den kommenden Jahren an guten Windstandorten im Binnenland aber auch an den küstennahen Seestandorten bei den sogenannten Offshore-Anlagen erwartet. Da die guten Windstandorte im Binnenland allerdings knapp werden - ein Grund für die bundesweit zurückgegangene neu installierte Windenergieleistung im letzten Jahr um rund 18% - liegt der Schwerpunkt hier auf dem sogenannten „Repowering“. Was bedeutet, dass ältere, kleinere Anlagen durch moderne, leistungsstärkere Anlagen ersetzt werden. Windschwache Standorte sollen zukünftig von der Vergütung nach dem EEG ausgeschlossen werden.

Aus Gründen des Klimaschutzes soll der Anteil der regenerativen Energien in Deutschland weiter erhöht, der Ausstoß an Kohlend-

oxid noch bis 2005 um 50–70 Millionen Tonnen verringert werden. Davon sollen fast 20 Mio. Tonnen alleine in der Energiewirtschaft eingespart werden, also auch durch den Ersatz fossiler Brennstoffe, durch Windkraft und andere regenerative Energieformen. Die Notwendigkeit zur Einsparung von CO₂, um damit den Klimawandel in seinen Auswirkungen positiv zu beeinflussen, ist allseits unstrittig. Das Einsparpotential durch die Windkraft beträgt derzeit in Deutschland etwa 7–9 Millionen Tonnen CO₂, durch die erneuerbaren Energien insgesamt rund 18 Millionen Tonnen. Der massive Ausbau der Windenergie führt jedoch zu zunehmenden Akzeptanzproblemen in der Bevölkerung. Beeinträchtigun-

gen für Menschen und Tiere werden befürchtet. Der sogenannte Schattenwurf von siedlungsnah aufgestellten Anlagen, Rotorengeräusche und Vermeidungsreaktionen von Vögeln auf Windkraftanlagen werden häufig als Argumente gegen die Windenergie angeführt. Zunehmend protestieren nicht nur vor Ort Betroffene sondern auch Naturschützer gegen die Verspargelung der Landschaft durch immer größere Windenergieanlagen. Der NABU NRW sieht die Windenergie als wichtigen Bestandteil der Energieproduktion über erneuerbare Energieträger, befürwortet jedoch den Ausbau der Windenergie nicht grundsätzlich. Vielmehr müssen die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes und die Bedenken

der Bevölkerung bei zukünftigen Planungen von Windenergieanlagen in NRW stärker berücksichtigt werden. Wer sich ausführlicher über die Position des NABU NRW zur Windenergie informieren möchte, findet diese unter www.nabu-nrw.de/umweltschutz.

B. Königs

Wind- energie in NRW



Foto: Bundesverband Erneuerbare Energien (BEE)

Windenergie- daten 2003

Trotz des windschwachen Jahres 2003 speisten bundesweit über 15000 Windanlagen 18,63 Milliarden Kilowattstunden ins Netz ein. Damit hat die Windenergie 2003 rund 4% des gesamten Stromverbrauchs gedeckt. Allein in NRW lieferten 2125 Windkraftanlagen 1822 MW Strom, 377,6 MW mehr als im letzten Jahr. NRW ist damit nach Niedersachsen und Schleswig-Holstein der drittgrößte Windenergieproduzent in Deutschland. Doch angesichts der hohen Energieerzeugung im Industrieland NRW beträgt der Anteil der Windenergie an der Gesamtenergieerzeugung hier gerade einmal 1%. Zum Vergleich: Schleswig-Holstein 21%, Niedersachsen 7%.

Foto: BEE



Pro

Windkraft und Naturschutz - ein Widerspruch?



Die Erfahrungen der Praxis zeigen, dass kein wirklicher Gegensatz zwischen der Nutzung der Windkraft und den Belangen des Naturschutzes besteht. Ökologische Untersuchungen haben ergeben, dass nur wenige Arten durch Windkraftanlagen beeinträchtigt werden. Die meisten Vogelarten können sich z.B. an die neuen Gegebenheiten anpassen und nur wenige werden verdrängt. Auch für Vogelschwärme sind Windparks kein Hindernis. Rechtzeitig ändern sie ein wenig ihren Kurs und fliegen an den Windmühlen vorbei. An den Türmen der Windparks im Meer bilden sich sogar neue Biotope und erhöhen dadurch die Artenvielfalt, wie schwedische Forscher vor kurzem festgestellt haben. Durch vernünftige Planung können also Probleme mit dem Naturschutz weitgehendst vermieden werden. Bleibt die Veränderung der Landschaft dagegen ein unlösbares Konfliktfeld? Kritiker befürchten, dass noch viel mehr Windmühlen als bisher aufgestellt werden müssen, um die Klimaschutzziele mit Hilfe der Windkraft zu erreichen. In der Zukunft kann aber durch die Nutzung neuer und leistungsfähigerer Technik mit der selben Anzahl der heutigen Windkraftanlagen mehr als der doppelte Beitrag zur Stromgewinnung geleistet werden. Zusammen mit den Anlagen auf dem Meer wird die Windkraft dann in etwa 30 % des Strombedarfs in Deutschland decken. Dass dann das Licht ausgeht, muss niemand befürchten. Dafür wird ein Verbund der verschiedenen erneuerbaren Energien zusammen mit neuen Speichertechnologien und regelbaren Kraftwerken sorgen. Windkraft wird zukünftig als wichtige Säule unserer Energiegewinnung dazu beitragen, dass Klimaerwärmung, radioaktive Abfälle, Zerstörung ganzer Regionen und viele weitere Umweltschäden der Kohle- und Kernenergiewirtschaft der Vergangenheit angehören werden. Die optische Wirkung der Windkraftanlagen sollten wir daher nicht als Hindernis auf den Weg zu einer nachhaltigen Energieversorgung ansehen.

*Dipl. Ing. Björn Pieprzyk
Referent für Umweltschutz des Bundesverbandes
Erneuerbare Energie e.V. (BEE),
Sitz in Paderborn*

Contra

Windenergie darf nicht zur Zerstörung des Landschaftsbildes führen



Windräder auf den Höhenrücken des Bergischen Landes und der Eifel? Oder in der Münsterländischen Parklandschaft? Nein Danke! Viele Gebiete in NRW mit ihrer landschaftlichen Eigenart und Schönheit müssen von Windrädern verschont bleiben, weil sie das Landschaftsbild unerträglich beeinträchtigen und nicht selten zerstören. Wo vorher Baumgipfel den natürlichen Horizont bildeten, überragt plötzlich ein riesiger Mast mit rotierenden Flügeln den Wald. Ich will diese Landschaftsveränderung nicht und weiß mich dabei mit vielen Naturschützern nicht alleine.

Man beschimpft uns als Romantiker und wirft uns vor, den Klimaschutz zu verhindern. Als ob die Windenergie zur Rettung des Klimas führe. In Deutschland stehen rund 50 % aller europäischen Windenergieanlagen. Als ob wir das Wind-Land Nr. 1 seien und nicht die küstennahen Länder oder Inseln wie England, Frankreich oder Portugal. Die Windausbeute ist auch nicht der entscheidende Grund, sondern die Aussicht auf Gewinne. Eine falsche politische Ideologie hat für die Subventionierung der Windenergie über den Strompreis gesorgt und führt dazu, dass mir ständig irgendwelche Angebote von Investoren mit den tollsten Versprechungen einer lukrativen Beteiligung in den Briefkasten flattern.

Bis heute ist noch nicht überzeugend dargestellt worden (außer von interessierter Seite), dass wegen der Windräder im nennenswerten Umfang klimabelastende Energieerzeugung zurückgefahren wurde. Weil Windräder etwa die Hälfte des Jahres still stehen, muss weiterhin durch Kohlekraftwerke, die nicht mal eben auf- oder runtergefahren werden können, die gleiche Energiemenge erzeugt werden. Andere Klimaschutzmöglichkeiten, wie z. B. passiver Wärmeschutz an Gebäuden, Sonnenenergie (das Land NRW hat das 1000-Dächer-Programm eingestellt und will offenbar ein 1000-Windräder-Land werden) und andere intelligente Möglichkeiten werden gar nicht oder schlechter gefördert als die Windenergie.

Ich will ein Recht auf eine natürliche Landschaft haben, ohne bis zu 150 Meter hohe Windkraftanlagen mit drehenden Rotoren. Um gleich das Killerargument zu widerlegen: Ich will auch keine Atomkraftwerke haben – NRW hat auch keine. Es gibt zahlreiche Standorte in NRW, wo das Landschaftsbild schon so geschädigt ist, dass ein Windrad nicht mehr groß stört. Ich bin aber gegen Windkraftanlagen dort, wo sie nicht in die Landschaft passen, wo sie die Menschen optisch und akustisch stören, wo Vögel und Fledermäuse gefährdet werden und wo uns der Klimaschutz nur als Deckmäntelchen für die tatsächlichen Interessen der Betreiber vorgegaukelt und von den wirklichen klimaschonenden Möglichkeiten abgelenkt wird.

*Heinz Kowalski
Stellv. NABU-Landesvorsitzender NRW*



Ein Projekt zum Schutz der heimischen Flusskrebse

Kennen Sie die heimischen Flusskrebse?

Vor ca. 150 Jahren hätten die meisten Menschen in Mitteleuropa diese Frage wohl mit ja beantwortet. Zu dieser Zeit kam der Flusskrebs oder genauer der Edelkrebs wahrscheinlich in den meisten Gewässern in großer Zahl vor. Sein kleinerer Bruder, der Steinkrebs, ist auf saubere Gewässeroberrläufe beschränkt und daher natürlicherweise weniger stark verbreitet. Zumindest der Edelkrebs war für die Menschen damals eine willkommene Bereicherung des Speiseplans. Diese Zeiten sind längst vorbei. Die heimischen Flusskrebse sind heute äußerst selten geworden.

Flusskrebse besitzen als Allesfresser eine wichtige Funktion im Gewässer. Durch das Fressen von kranken bzw. frisch verendeten Tieren, wirken sie als „Gesundheitspolizei“. Weiterhin sind Flusskrebse eine nicht zu unterschätzende Nahrungsquelle für andere Tiere, wie Fische, Wasseramsel oder den Fischotter. So wird die aufgenommene pflanzliche Nahrung (z.B. Algen oder Falllaub) indirekt auch für andere Tiere nutzbar.



Pilotprojekt Edelkrebse



Ursachen für den Rückgang

Sicherlich haben die Gewässerverschmutzung und der Ausbau der Fließgewässer mit zum Rückgang der heimischen Flusskrebse beigetragen. Viel gravierender war aber eine aus Amerika eingeschleppte Pilzkrankung, die um 1880 zum ersten Mal in Deutschland auftrat. Diese Krankheit löschte die Flusskrebsebestände ganzer Flusssysteme in kürzester

Amerikanische Kamberkrebse sind die häufigsten Flusskrebse und wie alle amerikanischen Arten potenzielle Krebspest-Überträger. Er besiedelt die meisten größeren Fließgewässer, Kanäle und Seen.

Foto: Dr. U. Römer

Zeit aus, was ihr den Namen „Krebspest“ einbrachte. Aber erst durch die spätere Einführung und Ausbreitung von amerikanischen Flusskrebsearten konnte sich die Krebspest dauerhaft in Europa etablieren. Die amerikanischen Arten sind gegenüber der Krankheit weitgehend immun. Die Krebspest bleibt aber in vielen Bestände dieser Arten permanent präsent, die dann Ausgangspunkte für neue Ausbrüche sind. Darüber hinaus verdrängen die anspruchsloseren amerikanischen Arten unsere heimischen aus ihren angestammten Lebensräumen. So ist der amerikanische Kamberkrebs heute die häufigste Flusskrebseart in Europa. Der Edelkrebs ist ein trauriges Beispiel, welche fatalen Auswirkungen die Einführung nicht heimischer Organismen haben kann.

Natürliche Gewässeroberrläufe, aber auch Baggerseen können sich zur Wiederansiedlung des Edelkrebse eignen. Foto: Groß



Edelkrebse NRW



Restbestände dieser Tierart überlebten v.a. in weitgehend isolierten Gewässern. Häufig schützten offenbar unüberwindliche Barrieren vor der Krebspest. Die grundsätzlich zu befürwortende Beseitigung solcher Barrieren ist daher aus Sicht der heimischen Flusskrebse nicht immer zu begrüßen.

Pilotprojekt Edelkrebs NRW

Das Pilotprojekt Edelkrebs NRW hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Bestände aller Flusskrebsarten in NRW zu erfassen. Dadurch soll eine entscheidende Grundlage für den Schutz und die Förderung des Edel- und des Steinkrebsses gelegt werden.

Zweiter Kernpunkt des Projektes ist eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit, durch die auf die spezielle Gefährdungssituation der heimischen Flusskrebse aufmerksam gemacht werden soll. Denn der Mensch ist häufig aus Unwissenheit für die Ausbreitung der Krebspest und der amerikanischen Flusskrebsarten verantwortlich. Da der Edelkrebs darüber hinaus exzellent geeignet ist, um auf die Probleme mit einge-

schleppten Arten aufmerksam zu machen, dient das Projekt auch dem Schutz der gesamten heimischen Tier- und Pflanzenwelt. Das Projekt soll weiterhin als „Beratungsstelle“ in Sachen Flusskrebs dienen und lokale Artenschutzprojekte anregen und fachlich unterstützen.

Träger des Projektes sind der NABU NRW und der Fischereiverband NRW. Die Finanzierung in der auf den Regierungsbezirk Köln beschränkten Pilotphase wird durch das Ministerium für Umwelt des Landes Nordrhein-Westfalen und die Nordrhein-Westfalen-Stiftung sichergestellt.

Jeder kann mithelfen!

In der ersten Phase sollen durch Umfragen v.a. nur lokal bekannte Flusskrebsbestände, aber auch – und dies ist ebenfalls wichtig – Gewässer ohne Flusskrebsbesiedlung gemeldet werden. Das hierfür notwendige Meldeformular incl. einer Erläuterung und eines

Der früher in vielen Gewässern häufig vorkommende Edelkrebs (*Astacus astacus*) ist heute sehr selten geworden und stark gefährdet. *Fotos: Groß*

Bestimmungsschlüssels sind über das Internet oder die Kontaktadresse zu beziehen. Hier besteht für jeden die Möglichkeit zur Mitarbeit. Einerseits durch die Meldung bekannter Bestände, aber auch durch die Recherche nach noch vorhandenen oder historisch bekannten Beständen, z.B. bei Anglern oder Tauchvereinen.

Auch das Verbreiten von Informationen über die spezielle Gefährdungssituation der heimischen Flusskrebse ist ein wichtiger Beitrag zu deren Schutz.

Die Gewässer, von denen nach Abschluss dieser ersten Phase keine oder ungenaue Daten vorhanden sind, sollen durch ehrenamtliche Kartierer überprüft werden. Für diese Kartierer werden kostenlose Schulungen angeboten, notwendige Geräte zur Verfügung gestellt und in geringem Rahmen Aufwandsentschädigungen gewährt.

Was ist zu beachten?

Da die Flusskrebse dem Fischereigesetz unterliegen, hat grundsätzlich nur der Fischereiausübungsberechtigte das Recht, Flusskrebse zu fangen. Handelt es sich um heimische Arten, sind diese ganzjährig geschützt.

Um Flusskrebse nachzuweisen, ist aber kein Fang notwendig. Meist sind die nachtaktiven Tiere zwischen April und Oktober bei Dunkelheit mit einer Taschenlampe im

flachen Wasser zu beobachten. Derartige Nachtbegehungen sollten aber mit dem Gewässereigentümer oder dem Fischereipächter abgesprochen werden, um Konflikte zu vermeiden. Das Pilotprojekt Edelkrebs NRW bietet hier vielleicht eine gute Möglichkeit der Zusammenarbeit zwischen Naturschutzvereinen und Fischerei. So könnte das Projekt auch helfen, beide Gruppen trotz vorhandener Konflikte wieder etwas näher zu bringen, um gemeinsam Ziele zu erreichen.

Kontakt und weitere Informationen:

Pilotprojekt Edelkrebs NRW

Dr. Harald Groß

Neustr. 7, 53902 Bad Münstereifel

Tel.: 0 22 53 / 96 08 59

Fax: 0 22 53 / 96 08 63

E-mail: astacus@t-online.de

www.edelkrebsprojekt.nrw.de

Durch die große Ähnlichkeit wird der amerikanische Signalkrebs häufig mit dem heimischen Edelkrebs verwechselt. Auffälligstes Merkmal dieser Art sind die hellen Flecken auf den Scheren. *Foto: Groß*



Mit Längen von ca. 8–10 cm ist der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*) die kleinste europäische Flusskrebsart.

Foto: Groß



1. Januar 2004:

Erster Nationalpark in NRW gegründet

Der Nationalpark Eifel wurde am 01. Januar 2004 offiziell gegründet; gefeiert wurde dies Ereignis am 11. Januar mit einem Bürgerfest in Schleiden-Gemünd. Gleich zu Beginn erlebten die rund 1.500 Gäste einen Weltrekord: Die Menschen der Region hatten 110 Kilometer Geschenkband gesammelt, um „Ihren Nationalpark“ damit zu umspannen. Bärbel Höhn, Umweltministerin des Landes, verband die letzten beiden Enden zu einer Schleife und stellte so das „Nationalparkgeschenk“ fertig. Ein umfangreiches Rahmenprogramm, die Präsentation der zahlreichen regionalen Anbieter,

Pünktlich zur Eröffnungsfeier wurde von den Rangerinnen und Rangern des Nationalparkforstamtes Eifel das erste Nationalparkschild aufgestellt.

Foto: Nationalparkforstamt Eifel

der Naturschutzverbände, der Biologischen Stationen aus der Region sowie touristischer Institutionen und weiterer Einrichtungen, ließen bei den Besuchern keine Langeweile aufkommen.

Der NABU begrüßte die Nationalparkgründung und erwartet nun die konsequente Umsetzung der Nationalparkverordnungen mit dem Ziel einer möglichst raschen, unbeeinflussten Naturentwicklung auf großen Flächen. Die Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus muss dabei in Übereinstimmung gebracht werden mit den fachlichen Zielen des Naturschutzes. Insbesondere die nationalparkgerechte Folgenutzung der Burg Vogelsang muss garantiert werden. Besonders erfreulich ist in diesem Zusammenhang die Antwort Wolfgang Kuschkes, Chef der Staatskanzlei NRW, auf eine schriftliche Anfrage der Naturschutzverbände, in der er zusichert, „dass sich die Naturschutzverbände darauf verlassen können, dass für jede Folgenutzung der Burg Vogelsang und des gesamten Burgbereichs die Nationalparkverträglichkeit zwingend sichergestellt sein muss.“

RR/BKö

Mit fachkundigen Führungen und Vorträgen bietet der NABU NRW allen Interessierten die Möglichkeit, die einzigartige Landschaft im Nationalpark Eifel und die Besonderheiten des Schutzgebietes kennen zu lernen. Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist kostenfrei. Der NABU-Veranstaltungskalender 2004 rund um den Nationalpark Eifel kann ebenfalls kostenlos angefordert werden unter:



NABU NRW, Merowingerstr. 88,
40225 Düsseldorf, E-Mail:
info@nabu-nrw.de.

Biostationen-Ecke

Neues aus den NABU-Naturschutzstationen in...

...Münster

Die NABU-Naturschutzstation und die fünf NABU-Kreisverbände des Münsterlandes haben die erste Ausgabe des neuen NABU-Magazins „NATURZEIT im Münsterland“ herausgebracht. +++ Der geplante Neubau der Umgehungsstraße Münster-Wolbeck wurde abgelehnt, da er das Biotopnetz des Laubfrosches zerschneidet. +++ Emsprojekt: Anfang April werden die ersten Auerochsen auf den NABU-Flächen der Emsauen bei Münster und Telgte eintreffen. Sie sollen das Gebiet beweidet und so helfen, den Lebensraum zu erhalten.

Am 09. Mai wird die durch die Nordrhein-Westfälische Stiftung für Umwelt und Entwicklung sowie die regionalen Sparkassen geförderte Wanderausstellung „Lebendige Ems - Lebensader für Mensch und Natur“ in Warendorf eröffnet.

NABU-Station Münsterland
Tel. 0251 - 98 79 953

E-Mail: nabustat@meunster.de

...Kranenburg

Am 15. Februar ging die Gänsezeit des letzten Winters erfolgreich zu Ende: In 13 Wochen kamen 2960 Besucher. Erstmals standen den Gästen hierbei das Caféhaus Niederrhein und das neue Besucherzentrum zur Verfügung. Das aktuelle, halbjährliche Veranstaltungsprogramm des

Besucherzentrums kann über die Station bezogen werden. +++ Seit März 2004 ist die Website www.lebendiger-Rhein.de zu dem von der Naturschutzstation koordinierten Projekt „Rhein-Fluss der tausend Inseln“ verfügbar. Hier finden sich auch Informationen zu Projekten, die der NABU in den nächsten vier Jahren umsetzen will. +++ Der Tagungsband zu der deutsch-niederländischen Konferenz „Natur ohne Grenzen“, die den Abschluss der ersten Phase des Projektes Aktion Grünes Band bildete, ist jetzt erschienen und erhältlich bei:

NABU-Naturschutzstation
Kranenburg, Tel. 02826 / 92094,
E-Mail: info@nabu-naturschutzstation.de

...Euregio Naturpunkt in Heinsberg

Als erstes Betreuungsgebiet der Station steht in diesem Jahr das Naturschutz- und FFH-Gebiet Teverener Heide im Mittelpunkt. Kleinere Kartierungen wurden bereits 2003 durchgeführt. Nun beginnen mit einer eigens dafür eingestellten Mitarbeiterin die wichtigsten Untersuchungen, um Besucherlenkung und Pflege der Heide zu optimieren.

NABU-Naturschutzstation
Euregio-Naturpunkt e.V.

Tel. 02434 / 925896
E-Mail: info@nabu-naturpunkt.de



Moor in der Teverener Heide Foto: M. Straube

NABU fordert Zechenstilllegung für Bergwerk Walsum

Sieg der Kohlelobby oder der Vernunft?

Das Bergwerk Walsum und das Bergwerk West müssten zum frühest möglichen Zeitpunkt geschlossen und der Steinkohleabbau unter den potenziellen Überflutungsflächen sowie unter dem Rhein sofort eingestellt werden. Dies erklärte der NABU NRW im Namen aller drei in Nordrhein-Westfalen anerkannten Naturschutzverbände anlässlich der Anhörung vor dem Wirtschaftsausschuss im Landtag am 30. Januar diesen Jahres.

Im Vorfeld waren die drei Naturschutzverbände um eine gemeinsame Stellungnahme und die Beantwortung eines Fragenkataloges gebeten worden. Als Vertreter der Klage führenden Partei gegen den „Rahmenbetriebsplan Walsum“ standen Josef Tumbrinck,



Foto: F. Pointke

Vorsitzender des NABU NRW, Helga Franzkowiak und Hannelie Steinhoff, beide NABU Kreis Wesel, den Landtagsabgeordneten dann auch für zusätzliche Fragen zu den Auswirkungen auf die bedrohten Naturschutzgebiete zur Verfügung. Die Unternehmensspitze der Deutschen Steinkohle AG (DSK), der IG Bergbau, der Deichverbände, Vertreter der Städte, des Kreis Wesel, des Innenministeriums und des MUNLV waren ebenfalls vertreten.

Zu Beginn gab es ausschließlich wirtschaftlich betonte Fragen. Einige Abgeordnete bemühten sich verzweifelt, Antworten auf ihre konkreten wirtschaftlichen Fragen zu bekommen, wobei die im Aufsichtsrat der DSK tätigen Abgeordneten sehr auf die Bedeutung des Bergwerkes für die Region abzielten. Doch Herr Tönjes, Vorstandsvorsitzender der DSK, ließ sich keine konkreten Zahlen für Planungen der nächsten Zukunft entlocken.

Eigenartig, dass ein „Zukunftsunternehmen“ 3 Monate vor einer Entscheidung keine verbindlichen Zahlen vorlegen kann!

Trotz der großen Anzahl von bergbautreuen Experten ließen die Argumente der wenigen kritischen Stimmen die Abgeordneten aufhorchen. Es erschien wie ein schlechter Scherz, dass die zuständigen Katastrophenschützer vor der Vergrößerung eines potenziellen Überschwemmungsgebietes nicht befragt werden, ob das zukünftige Szenario beherrschbar und damit genehmigungsfähig sei. Dazu das Innenministerium: „Wir befassen uns mit der Situation erst, wenn sie eingetreten ist.“ Doch bei der Darstellung durch den Kreis Wesel und den betroffenen Kommunen wurde während der Debatte endlich Klartext ge-

Aus dem Landesbüro der Naturschutzverbände

Bestandsaufnahme der NRW-Gewässer im Zuge der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL)

Die erste Phase der Umsetzung der WRRL, die Bestandsaufnahme, ist nahezu abgeschlossen. Die Ergebnisse dieser Erhebung werden derzeit in den 12 Teileinzugsgebieten Ems, IJssel, Rur, Niers/Schwalm, Weser, Lippe, Ruhr, Emscher, Wupper, Erft, Sieg und Rhein der Fachöffentlichkeit im Rahmen von Internetpräsentationen und Informationsveranstaltungen (sog. Gebietsforen) vorgestellt. Ergebnis der Bestandsaufnahme ist eine Gefährdungsabschätzung für jeden betrachteten Grundwasser- oder Oberflächenwasserkörper, d.h. Fließgewässer können abschnittsweise in verschiedene Wasserkörper unterteilt sein. Die Beurteilung, ob die Erreichung des „guten Zustandes“ nach den Vorgaben der WRRL gefährdet ist oder nicht erfolgt anhand verschiedener Parameter, u.a. Gewässergüte, Gewässerstruktur, Fischfauna, Menge und Qualität der Einleitungen. Die Bestandsaufnahme bildet die Grundlage für die zukünftig zu erstellenden Bewirtschaftungspläne und Maßnahmenprogramme, mithilfe derer der gute Zustand der Gewässer bis 2015 erreicht werden soll. Über den derzeitigen Gewässerzustand ist außerdem die EU-Kommission zu unterrichten.

Bis Anfang März bestand für die Fachöffentlichkeit die Möglichkeit, zu den erhobenen Daten und der daraus resultierenden Bewertung der Gewässer Stellung zu nehmen. Voraussichtlich vom 29. März bis 07. Mai 2004 besteht dann erneut die Möglichkeit zur Stellungnahme zu den – gegebenenfalls – geänderten Daten, bevor im Sommer 2004 der Druck der Dokumentation erfolgt.

Die Ergebnisse der Bestandsaufnahme sind im Internet einzusehen. Informationen zu Internetadressen usw. erhalten Sie im Landesbüro.



Regine Becker
und Stephanie Rebsch

sprochen: Ein Überschwemmungsereignis ist in diesem Gebiet wegen der vielen betroffenen Menschen nicht zu beherrschen. Auch auf den Zusammenhang vom Klimawandel und den daraus resultierenden größeren Hochwasserereignissen wurde eindeutig hingewiesen.

Die Abgeordneten hatten sich wohl nie vorher so intensiv mit der Fragestellung befasst und nie vorher gab es so klare Antworten. Ob dieses Mal die Vernunft siegen wird oder wieder einmal die Kohlelobby gewinnt, bleibt abzuwarten. Am 18. Mai wird jedenfalls der nächste Abschnitt um ein

frühes Aus vom Bergwerk Walsum eingeleitet; dann müssen RAG und DSK der Bundesregierung drei weitere Standorte für die Stilllegung melden.

Hannelie Steinhoff

Die gravierendsten volkswirtschaftlichen Schäden, die bei weiteren Senkungen auf die Allgemeinheit zukommen:

- der Verlust von jährlich 70.000.000 m³ Polderwasser als Grundwasserreservoir und als zukünftige Handelsware Trinkwasser
- Kontamination von Grundwasser, dadurch drohende Aufgabe des Trinkwasserschutzgebietes Voerde – Löhnen
- Hohe Folgekosten auf ewige Zeiten für Pumpleistungen (Polderungen), damit das Gebiet bewohnbar bleibt
- Vernichtung von geförderten Schutzflächen und Projekten
- Drohende Bußgelder wegen Verstöße gegen die FFH – und WR-Richtlinien
- Verlust vom Wohnungswald und Naturschutzgebieten zum Zwecke der Erholung
- Verlust von Steuergeldern, die über Jahrzehnte zum Erhalt des NSG „Mombachniederung“ und „Rheinaue Walsum“ geflossen sind
- Der Energiebedarf für die Sumpfungmaßnahmen, Reparaturen und Aufwendungen wird langfristig eine negative Energiebilanz für die geförderte Kohle erzeugen

Die Veranstaltungen des JugendUmweltMobil in Serie

Warum „Müll“ und wohin damit?

Scherzfrage: Was hat ein Baum mit Abfall zu tun? Antwort: Na, dass die Blätter abfallen! Jetzt mal im Ernst, draußen kann man eine Menge Lebewesen finden, die genauer untersucht werden wollen. Leider findet man ebenso viel Müll! Deshalb passt das Thema besonders gut überall dort hin, wo viel Müll anfällt: In der Schule, bei Großveranstaltungen oder im Zeltlager. Nachdem in einer Gesprächsrunde zunächst der Begriff „Müll“ auseinander genommen wird – gibt es in der Natur auch

Müll? – geht es an die Praxis. In Kleingruppen gehen die TeilnehmerInnen mit Sammelbehältern und Greifzangen auf die Jagd. Das Kunststück ist lediglich den Müll einzusammeln, der in den Behälter der Gruppe gehört: Papier, Restmüll oder Verpackungen? Oder was ist das??? Da muss einiges hin und herdiskutiert werden, wohin gehörte noch einmal dreckiges Papier?

In der Großgruppe werden die Funde begutachtet und die Zuordnung allgemein kommentiert. Eine Schautafel hilft bei der Kontrolle der Funde. Anschließend kommt der Test: Können die Wertstoffe in den vor Ort vorhandenen Containern überhaupt getrennt untergebracht werden? An mitgebrachten, sauberen Verpackungsmüll kann der Phantasie freien Lauf gelassen werden, also ein direktes Recycling vor Ort. Nach



Verpackungs- und Restmüll sammeln Fotos: Ann Zirker

einer Abschlussdiskussion, bei der jede/r gefragt ist nach der eigenen „Müllproduktion“ und wie sie vermindert werden kann, wird den

frisch gebackenen, stolzen ExpertInnen das Mülldiplom mit blauer Mülltütenschleife überreicht.

Ann Zirker
(Leitung, Tel. 0211 / 1590251-31)

Die NAJU-Kindergruppe in Rhede

Natur erleben – mit Kopf, Herz und Hand

Vor sieben Jahren gründete sich die erste Kindergruppe im NABU Rhede. Inzwischen verbringen drei Gruppen à 12 Kinder jede Woche zwei Stunden bei Wind und Wetter draußen in der Natur, jeweils begleitet von Christiane Winkler, Dagmar Frieling oder Claudia Hiebing.

Sie lernen die Natur kennen und lieben, wenn sie auf einer Wiese liegen und den Insekten lauschen, die Wolken in der Phantasie in Tiere verwandeln oder das Wunder einer schlüpfenden Libelle erleben. Sie machen Erfahrungen, die anrühren, wenn sie in selbst gebauten Nistkästen Woche für Woche mit vorsichtiger Neugier das Wachsen kleiner Vögel erleben. Eingebunden zu sein in den Kreislauf der Natur, Verantwortung zu haben und Erfolgserlebnisse zu spüren, das erleben die Kinder,

wenn sie Samen und Kartoffeln in die Erde geben, gießen und beobachten, und die selbst angebauten Kartoffeln verzehren. Sie lernen auch die Probleme kennen, die der Mitwelt durch den Menschen entstehen. Sie erleben, wie aus unserer Gegend verschwundene Tiere durch die Gestaltung und Betreuung ihres Lebensraumes zurückkehren. So bauten sie gemeinsam mit dem Biologen Martin Steverding Steinkauzröhren und hängten sie dort auf, wo Brutplätze verloren gegangen waren. Besonders spannend sind dann die Kontrollen - behutsam dürfen die Kinder auch einmal einen jungen Kauz auf die Hand nehmen.

Einige Kinder sind seit sieben Jahren dabei, übernehmen selbständig die Reinigung von Nistkästen oder die Einführung eines Themas in den jüngeren Gruppen. Dies gibt Hoffnung, daß es auch in der



heranwachsenden Generation weiterhin Menschen gibt, die sich für den Erhalt der Lebensräume einsetzen, Erfahrungen und Wissen weitergeben und Verantwortung tragen - auch wenn dies manchmal mit Anstrengung und Verzicht verbunden ist. Das rege

Interesse an den Kindergruppen und die vollen Wartelisten zeigen, daß Natur erleben und schützen voll im Trend liegt!

Christiane Winkler
Der NABU-Borken im Internet unter:
www.nabu-borken.de

Es ist ein warmer Vorfrühlingstag, die Schneeglöckchen strecken vorwiegend ihre ersten weißen Blütenköpfe aus dem Boden, in den Vorgärten sprießen schon die Narzissen und die Hasel ist in voller Blüte als ich das Ehepaar Sternick in Bochum-Langendreer besuche. Wir wollen uns unterhalten, über ihre großzügige Schenkung an den NABU und wie es dazu kam.

Zwei Baugrundstücke im Sauerland mit einer Größe von insgesamt 1.380 Quadratmetern haben Winfried und Dorit Sternick der NABU Stiftung Nationales Naturerbe geschenkt. Am 24. Mai 2002 besiegelten sie mit dem Stiftungsvorsitzenden Christian Unselten einen ungewöhnlichen Schenkungsvertrag: Der NABU sollte in ihrem Auftrag die Baugrundstücke verkaufen und den Erlös dazu nutzen, wertvolle Naturschutzflächen zu erwerben. Vereinbart wurde, die Hälfte des Erlöses für den Naturschutz in Nordrhein-Westfalen einzusetzen, „denn hier sind wir zu Hause“, so das Ehepaar. Nun liegen die Gelder für den Kauf eines mitten in der Dingdener Heide gelegenen Grundstückes bereit. „Der Vorschlag von Christian Unselten, das Geld dem NABU-Projekt Dingdener-Heide zur Verfügung zu stellen, gefiel uns sehr gut“, erinnert sich Dorit Sternick. „Schließlich habe ich meine gesamte Kindheit und Jugendzeit in



Lungenenzian Fotos: H. Glader

Rheinberg am Niederrhein verlebt. Damals war die Natur noch vielerorts intakt und die Vorstellung, einen Teil dazu beizutragen, dass dies in meiner Heimat auch zukünftig so sein wird, erfüllt mich mit sehr viel Freude.“ Aber es gibt auch noch einen viel einfacheren Grund: „Schließlich liegt die Dingdener Heide nicht so weit von Bochum entfernt. Wir können dort mit unseren Kindern und Enkelkindern am Wochenende zum Wandern hinfahren und uns so immer wieder gemeinsam über den Fortgang des Projektes informieren.“

Was sich alles so glatt und selbstverständlich liest, war ursprünglich ganz anders geplant. Winfried

Großzügige Schenkung bringt das „Zeitreiseprojekt“ in der Dingdener Heide ein gutes Stück voran

Grundstücke für den Naturschutz

und Dorit Sternick hatten sich ihren Lebensabend anders vorgestellt. Winfried Sternick pensionierter Lehrer der Biologie und Chemie, leidenschaftlicher Radfahrer und Naturfreund wollte gemeinsam mit seiner Frau einen Ökohof unterstützen. Dabei sollte es nicht nur bei der finanziellen Unterstützung bleiben, richtig mit anpacken wollte er auf „seinem“ Biohof. Kontakte zur GLS-Bank, die solche Vorhaben vermittelt, bestanden bereits. Doch vor vier Jahren machte ein Schlaganfall diese Träume zunichte. Vieles ist seitdem nicht mehr möglich und die Pläne für den Ruhestand mussten neu gestaltet werden. Darunter fiel dann auch die Frage, wie das angesparte kleine Vermögen anlegen und das ursprüngliche Ziel etwas für Natur und Umwelt zu tun nicht aus den Augen verlieren. Die jahrzehntelangen Kontakte zum NABU gaben schließlich den Ausschlag. „Wichtig war mir auch, dass meine Frau und meine beiden Kinder Verständnis für meinen Herzenswunsch hatten“, sagt Winfried Sternick, wohlweisend, dass seine Familie voll hinter ihm steht. Die eigenen Kinder haben ihr Auskommen und auch für die Enkelkinder wurde vorgesorgt. „So konnten wir die beiden Grundstücke reinen Gewissens dem Naturschutz zur Verfügung stellen und unseren Traum, wenn auch nicht so wie ursprünglich geplant, umsetzen. Und Dorit Sternick, gelernte Pädagogin, fügt noch hinzu.“ Wenn ich unsere Enkelkinder sehe, dann weiß ich, dass wir mit der Dingdener Heide das richtige Projekt unterstützen, denn Räume für Kinder zu sichern, in denen sie auch in Zukunft die Natur erleben können, ist die größte Herausforderung für unsere Generation.“



Bei einem gemeinsamen Besuch der Sternicks mit Projektleiter Hans Glader, dem NABU NRW Vorsitzenden Josef Tumbrinck und Gisela Klingler der „DingdenerHeide-Beauftragten des NABU NRW“ bedankte sich Josef Tumbrinck ganz herzlich für dieses großzügige Geschenk. „Dorit und Winfried Sternick ermöglichen mit ihrem selbstlosen Engagement das einzigartige „Zeitreiseprojekt“ in der Dingdener Heide wieder einen großen Schritt voranzubringen.“

Beiden haben am Ende unseres Gespräches noch einen Wunsch: „Wir hoffen, dass viele Menschen unserem Beispiel folgen werden und so daran mitarbeiten, eine lebenswerte Zukunft für unsere Kinder und Enkelkinder zu bauen“.

B. Königs



Steinkauzjunges

Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.

Johann Wolfgang von Goethe

Bitte helfen Sie mit, unseren Lebensraum zu bewahren – mit einem Testament für die Natur.

Wir informieren Sie gerne. Schreiben Sie uns, oder rufen Sie uns an. Telefon 0228.40 36-131 NABU · Ulrike Maas · 53223 Bonn



Bestandsaufnahme unserer unmittelbaren Umwelt



Einmal im Jahr lädt das Magazin GEO zur Expedition in die heimische Natur. Für die Teilnehmer gilt es, innerhalb von 24 Stunden in einem begrenzten Gebiet möglichst viele verschiedene Pflanzen und Tiere zu entdecken. Ziel des „GEO-Tags der Artenvielfalt“ ist eine Bestandsaufnahme unserer unmittelbaren Umwelt. Doch dabei zählt nicht der Rekord. Vielmehr geht es darum, Bewusstsein zu wecken für die Artenvielfalt vor unserer Haustür. Neben Experten können sich interessierte Laien, Schulen, Verbände, Museen und andere Organisationen mit eigenen Aktionen beteiligen. Die dies-

jährige Hauptveranstaltung findet am 12. Juni 2004 in Südtirol statt.

Fragen beantworten

Tom Müller oder Nina Els in der Redaktion GEO, Am Baumwall 11, 20459 Hamburg, Tel.: 040-3703-2732, E-Mail: mueller.tom@geo.de. Weitere Infos auch unter www.geo.de/artenvielfalt

Pflanzen bestimmen mit dem PC

Die Flora Deutschlands auf CD-Rom

Mit der zweiten und erweiterten Auflage der CD-ROM „Pflanzen bestimmen mit dem PC“ lassen sich Deutschlands Wildpflanzen jetzt noch einfacher bestimmen. Leichte Bedienung in Kombination mit Detailzeichnungen und hervorragenden Fotos machen sie zu einem Bestimmungsprogramm für jedermann.

Alle Bestimmungsmerkmale einer gesuchten Pflanzenart sind in freier Reihenfolge wählbar und illustriert. Bei Schwierigkeiten, etwa durch ein fehlendes Merkmal, gibt das Programm Hilfestellungen.



Über die gefundene Art erhält man zahlreiche Informationen, beispielsweise zur Familie, Verbreitung und Blütezeit.

Erich Götz: *Pflanzen bestimmen mit dem PC, 1 CD-ROM mit Booklet, 2. Auflage, 3.300 Farbfotos, über 2.000 Zeichnungen, Preis EUR 34,90, Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer, 2003 ISBN 3-8001-4260-0*

Impressum:

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Merowingerstr. 88, 40225 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15

Vorsitzender: Josef Tumbrinck

Geschäftsführer: Bernhard Kamp

Redaktion: Birgit Königs, E-Mail: b.koenigs@nabu-nrw.de

Redaktionsbeirat: Bernhard Kamp, Heinz Kowalski, Birgit Königs

V.i.s.d.P.: Birgit Königs, Jan Eckermann (NATZ – die jungen Seiten)

Layout, Satz, Litho: Druckerei Demming GmbH, 46414 Rhede

Druck: Druckhaus Dierichs Akzidenz GmbH, Kassel

Auflage: 38.140 Ex.

Titelfoto: Edelkrebs, Harald Groß

Redaktionsschluss: für Ausgabe 3/2004: 27.5.2004

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier



Veranstaltungen

22.-23. Mai 2004, Münster

Einführung in das Bestimmen von Blütenpflanzen

Gebühren: 10,00 Euro für Verpflegung (wird vor Ort eingesammelt).

In NRW kommen fast 2.000 Pflanzenarten vor. Diese unterscheiden zu lernen, bieten eine Vielzahl von Büchern Hilfe an, meist mittels Zeichnungen oder Fotos. Gerade der optische Vergleich zwischen Natur und Abbildung birgt aber für den Ungeübten die Gefahr, auf Grund von zufälligen Ähnlichkeiten zu völlig falschen Ergebnissen zu kommen. Die Verwendung von Bestimmungsschlüsseln hilft hier weiter.

Im Rahmen des Kurses wird der Umgang mit dem Bestimmungsschlüssel „Schmeil - Fitch“ erläutert. Nach einer kurzen Einführung in das Bestimmungsbuch und die wichtigsten Merkmale und Verwandtschaftsbeziehungen der Pflanzenwelt werden die Kursteilnehmer im Gelände den Bestimmungsschlüssel an wild wachsenden Pflanzen erproben. Bei schlechtem Wetter wird gesammeltes Material bestimmt. Insgesamt erhalten die Kursteilnehmer die Möglichkeit, sich auf der Grundlage des erworbenen Wissens nach und nach selbstständig eine solide Kenntnis der wichtigsten einheimischen Pflanzenarten anzueignen.

10.-13. 06. 2004, Hankensbüttel

Kleiner Otter ganz groß – Seminar für Eltern und Kinder

Teilnahmebeitrag: Kinder 35 Euro, Erw. 45 Euro

Dies ist ein Seminar, in dem nicht nur der kleine Otter sondern auch die Kleinsten in der Familie groß heraus kommen sollen. Es richtet sich an Familien mit Kindern im Alter von 6-10 Jahren. Veranstaltungsort ist das Otterzentrum Hankensbüttel, eines der wichtigsten Einrichtungen für den Otter in Europa und den internationalen Otterschutz

Vier Tage lang wird dem Otter und seiner Familie, den Mardern, nachgegangen und das praktisch, künstlerisch, spielerisch und wissenschaftlich: In Begleitung eines Tierpflegers werden die Freigehege erkundet und es kann ein Blick hinter die Kulissen geworfen werden. Eine Rallye „Überleben wie ein Fischotter“, Spiele zur Räuber-Beute-Beziehung und einiges mehr für Gehör, Tast- und Geschmackssinn stehen auf dem Programm. Für kleine und große ForscherInnen ist das Erkunden eines Fließgewässers als Lebensschwerpunkt für den Otter fast schon selbstverständlich und die Jagd mit dem Kescher auf Flohkrebs & Co. macht natürlich auch viel Spaß.

Für die Anreise werden Fahrgemeinschaften organisiert.

26. Juni 2004, Düsseldorf

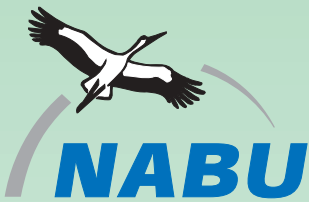
Medieninterviews – Wie überzeuge ich am Mikrophon

Gebühren: 20,00 Euro

Offensive Pressearbeit ist wichtig, um die eigenen Aufgaben, Ziele und Projekte in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Gut vorbereitete und übermittelte Informationen helfen, das Wesentliche zu transportieren. Doch ob Zeitung, Radio und Fernsehen – jedes Medium hat seine eigenen Anforderungen. Damit Ihr Thema ankommt, müssen Sie wissen, was Journalisten benötigen.

Das Interviewtraining hilft Ihnen im Umgang mit der Presse. Den Schwerpunkt bilden Radio-Interviews. Wie bereite ich mich auf ein Interview vor? Welche Inhalte sind wichtig? Wie meistere ich eine plötzliche Interviewanfrage? Wie wirke ich auf die Zuhörer? Neben theoretischen Grundlagen und Tipps werden vor allem in Kleingruppen Interviews in der Praxis erprobt. Direkte Rückmeldungen helfen, persönliche Schwachpunkte zu analysieren und Verbesserungen zu erreichen.

Anmeldung für alle Seminare: NABU NRW, Merowingerstr. 88, 40225 Düsseldorf, Tel.: 0211/15 92 51-0, Fax: 0211/15 92 51-15, E-Mail: info@nabu-nrw.de



Für 7 Euro mehr sind alle dabei!

– Jetzt zur Familienmitgliedschaft wechseln –

Die Familienmitgliedschaft im NABU ist leider noch zu wenig bekannt. Für nur 7 Euro mehr kann jedes Einzelmitglied alle Familienmitglieder mit in den NABU aufnehmen lassen. Hierbei ist es egal, welches Alter die Personen haben. Voraussetzung ist lediglich, das Leben in „häuslicher Gemeinschaft“, also unter gleichlautender Anschrift.

Werden Sie als Familie Mitglied, treffen alle Vorteile, die Mitglieder im NABU haben, auch auf alle Familienmitglieder zu.

- Jedes Mitglied trägt dazu bei, dass sich der NABU erfolgreich für Mensch und Natur einsetzen kann.
- Jedes Mitglied verleiht der Stimme des NABU Gewicht, denn je mehr Menschen mit einer Stimme sprechen, desto aufmerksamer reagiert die Politik.
- Mit jedem weiteren Mitglied steht dem NABU mehr Geld zur Verfügung, um die faszinierende Vielfalt der Natur für uns alle zu erhalten.



Machen Sie den NABU stark!

Warten Sie nicht bis morgen, geben Sie uns heute die Stimme für Ihre ganze Familie.
Die Vorteile für alle Mitglieder Ihrer Familie:

- Als NABU-Mitglieder profitieren Sie bei allen NABU-Veranstaltungen von Ermäßigungen auf Eintritt und Veranstaltungsgebühren.
- Alle NABU-Mitglieder sind im Rahmen von Veranstaltungen und Aktivitäten des NABU über die NABU-Versicherung Unfall- und Haftpflicht versichert.
- ● ● Bei Abschluss einer Familienmitgliedschaft erhalten Sie den NABU-Geburtstagskalender als Dankeschön kostenfrei zugesandt (solange der Vorrat reicht).

Werden Sie als Familie Mitglied.

Füllen Sie den unten abgedruckten Coupon aus und senden Sie ihn in einem Briefumschlag an den NABU NRW, Merowingerstraße 88, 40225 Düsseldorf.

Vielen Dank im Namen der Natur.



„WIR WERDEN IM NABU AKTIV FÜR MENSCH UND NATUR!“

Wir werden als Familie Mitglied:

1. Name/Vorname
.....
Geburtsdatum
.....
2. Name/Vorname
.....
Geburtsdatum
.....
3. Name/Vorname
.....
Geburtsdatum
.....
4. Name/Vorname
.....
Geburtsdatum
.....

Familienmitgliedschaft *

(Jahresbeitrag mind. 55 Euro)

Name/Vorname
.....
Straße/Hausnummer
.....
PLZ/Wohnort
.....

Meine Mitgliedsnummer

Datum
.....

Unterschrift
.....

*) Bitte Familienmitglieder links eintragen. Familienmitglieder im Alter von 6-13 Jahren sind automatisch Mitglied bei Rudi Rotbein.

Mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung sparen Sie beim Zahlungsverkehr und helfen uns, Verwaltungskosten gering zu halten. Bei unberechtigter Belastung Ihres Kontos haben Sie sechs Wochen Widerspruchsrecht.

Konto-Nr.
.....
Kreditinstitut
.....

BLZ
.....

Kontoinhaber
.....

Zahlungsweise

- jährlich halbjährlich
 vierteljährlich monatlich

Ich bin damit einverstanden, dass der Mitgliedsbeitrag von meinem Konto abgebucht wird.

Datum
.....

Unterschrift d. Kontoinhabers
.....